



MILLENNIUM CAMPAIGN

VOICES AGAINST POVERTY

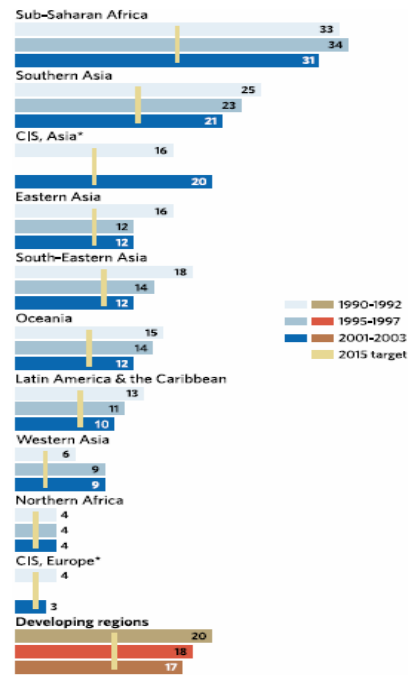
Informationsblatt: MDG 1 – Die Halbierung der extremen Armut und des Hungers bis 2015

Warum die Reduzierung von Hunger und Armut als Zielsetzung?

Extreme Armut und chronischer Hunger behindern Entwicklung maßgeblich: Armut als Ursache für Unterernährung und Krankheit reduziert die ökonomische Produktivität und führt zu niedrigen Gehältern. Die geringen finanziellen Ressourcen der Menschen wiederum produzieren Armut und Hunger, da kein Geld für ausreichende Ernährung, Gesundheitsversorgung, Unterkunft, Investitionen in die Schulbildung der Kinder oder das eigene Geschäft vorhanden sind. Diese sogenannte "Armutsfalle" hat auch Auswirkungen auf die entwicklungspolitischen Perspektiven der Makroebene: Ohne wirtschaftliche Aktivität und ein Steueraufkommen als Basis, kann eine Regierung auch nicht in die Bevölkerung investieren und ausländische Investoren bleiben sehr zurückhaltend in Hinblick auf ihre finanziellen Zugeständnisse.

Figure 2. Proportion of people living with insufficient food, 1990-1992, 1995-1997 and 2001-2003 (Percentage)

Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006



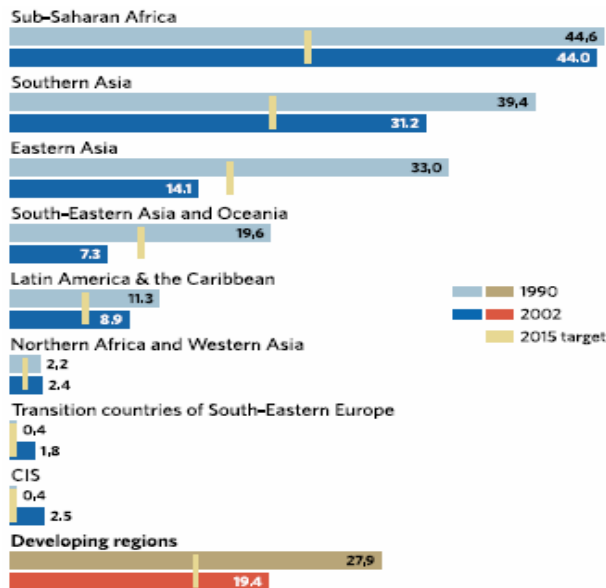
Bestandsaufnahme

1,1 Milliarde Menschen, also einer von fünf, lebt von weniger als einem Dollar am Tag. Die extrem Armen leiden an Hunger und Unterernährung, haben keinen Zugang zu medizinischer Grundversorgung, sauberem Wasser und sanitären Anlagen. Viele von ihnen haben ein unsicheres Zuhause, kein Geld oder keine Zeit für Bildung und werden von ihren Gesellschaften sozial und politisch ausgeschlossen.

Figure 1. Proportion of people living on less than \$1 a day, 1990 and 2002 (Percentage)

Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006





Der weltweite Anteil der extrem armen Menschen fiel von 28% im Jahr 1990 auf 19% im Jahr 2002. Bedauerlicherweise sind die Entwicklungen regional jedoch sehr unterschiedlich: Während Asiens Fortschritt, der rund 250000 Menschen über die 1 Dollargrenze hinaushob, vor allen Dingen auf die wirtschaftliche Entwicklung in China und Indien zurück zu führen ist, leben in Afrika südlich der Sahara trotz einer leichten Verbesserung der Armutrate noch immer 140 Millionen Menschen in extremer Armut. Überdies sind unter den armen Menschen in Entwicklungsländern die Kinder- und Müttersterblichkeitsraten höher, sie sind weniger gebildet und haben schlechteren Zugang zu medizinischer Grundversorgung.

Extreme Armut ist untrennbar mit chronischem Hunger verbunden: 800 Millionen Menschen in armen Ländern haben nicht genug zu Essen um ihren täglichen Mindestkalorienbedarf zu decken. Chronischer Hunger führt zu Fehlernährung, Vitamin- und Mineralstoffmangel, psychischen und physischen Behinderungen, Schwächeanfällen und Hungertod. Er macht die Menschen anfällig für Erkrankungen und dramatisiert Krankheiten die normalerweise

nicht zum Tode führen. Meist sind es die ohnehin Schwächsten, die Opfer von Hunger werden: 6 Millionen Kinder sterben jährlich an Hunger und 161 Millionen sind chronisch unterernährt.

Was muss passieren damit Ziel 1 erreicht wird?

Reiche und arme Länder müssen deutliche Schritte unternehmen um extreme Armut und chronischen Hunger nachhaltig zu bekämpfen. Als Vertrag zwischen den armen Ländern der südlichen Hemisphäre und den reichen Ländern des Nordens sind die MDGs der Rahmen für eine solche Kooperation. Als alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen im Jahr 2000 der Millenniumerklärung zustimmten, verpflichteten sie sich auch eine „globale Partnerschaft für Entwicklung“ zu fördern und zu unterstützen. Die armen Länder stimmten zu ihren Fokus auf für die Erreichung der MDGs notwendigen Reformen zu legen. Die reichen Länder verpflichteten sich den Entwicklungsländern die Erreichung der MDGs zu ermöglichen, in dem sie Schuldenerlasse, Entwicklungshilfe und Handelspolitiken reformieren würden.

Die Entwicklungsländer müssen strukturierte Maßnahmen voranbringen und Gelder aufwenden um die Bedürfnisse ihrer Bevölkerung zu befriedigen. Der besondere Fokus muss hierbei auf den ärmsten und marginalisierten Gruppen liegen, unter anderem indigene Bevölkerung, Frauen und Kranke. Armut entgegenwirkende Investitionen in Bereichen der Gesundheitsversorgung, Bildung und Berufsausbildung müssen verstärkt werden.

Der Schuldenerlass ist die Streichung der Auslandsschulden die die armen bei den reichen Ländern haben, aber auch bei multilateralen Gebern wie der Weltbank und



dem internationalen Währungsfond. Viele der aufgenommenen Schulden stammen aus den 60er und 70er Jahren und wurden vornehmlich an befreundete Regime vergeben und waren nicht notwendigerweise an nachhaltige Entwicklungsprojekte geknüpft. Viele Entwicklungsländer sind schlichtweg nicht in der Lage ihre Schulden zurück zu zahlen und gleichzeitig Ressourcen für Entwicklungsprojekte und soziale Einrichtungen aufzubringen.

Im Jahr 2005 wurden den 18 ärmsten Länder der Welt vom IMF, der Weltbank und dem Afrikanischen Entwicklungsfund ihre Schulden erlassen. Dennoch müssen auch die ärmsten Entwicklungsländer bis heute noch viele Schulden zurück zahlen. Über zusätzliche Schuldenerlasse hinaus, müssen die Geberländer außerdem ihr Versprechen erfüllen und aufhören die erlassenen Schulden als Entwicklungshilfegelder zu verrechnen, da diese Praktik für die Armutsbekämpfung notwendige Gelder abzieht.

Finanzielle Unterstützung von außen ist ein wichtiger Katalysator für Entwicklung. In dem sie die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellt die zur Erreichung der MDGs benötigt werden kann sie armen Ländern ermöglichen sich von Armut zu befreien. So können beispielsweise Straßen gebaut werden um den Handel anzuregen, Gesundheits- und Bildungssysteme können ausgebaut und notwendige Sozialleistungen erbracht werden. Industrienationen und Entwicklungsländer wollen Hilfe als temporäre Unterstützung um in armen Ländern Entwicklung voran zu bringen und sie zu stärken.

Um die Umsetzung der MDGs zu erreichen ist es notwendig die Entwicklungshilfegelder auf schätzungsweise 195 Milliarden US Dollar anzuheben, eine deutliche Steigerung von

den 63 Milliarden US Dollar die im Jahr 2003 aufgewendet wurden.

Immer mehr reiche Länder sehen die Notwendigkeit ihre Entwicklungsetats auszubauen. Im Rahmen der Einführung der offiziellen Entwicklungshilfe 1970, einigte sich die internationale Gemeinschaft auf den Anteil von 0,7% eines jeweiligen Brutto National Einkommens jeden Landes als Richtwert für die geleistete Entwicklungshilfe. Seitdem haben allerdings erst einige sehr wenige Länder diesen Standard erreicht oder bereits überschritten. Im Gegenteil sind die gewährten Entwicklungshilfegelder oft an Bedingungen geknüpft, wie zum Beispiel die Verpflichtung zur Abnahme bestimmter Produkte. Viele Hilfsgelder werden außerdem vorrangig an außenpolitische Verbündete statt an die ärmsten Länder mit der vergeben.

Freier Handel ist nicht die Lösung aller Probleme armer Länder, aber eine globale Handelspolitik die die speziellen Bedürfnisse und Herausforderungen der Entwicklungsländer berücksichtigt, kann einen positiven Einfluss auf Entwicklung haben. Die UN schätzt, dass aufgrund unfairer Handelsbedingungen, arme Länder jährlich 700 Milliarden Dollar verlieren. Aufgrund der marktverzerrenden Agrarsubventionen der Industrienationen, ist es den meisten Bauern aus armen Ländern nicht möglich auf dem globalen Markt zu konkurrieren. Subventioniertes Essen wird überproduziert und dann in armen Ländern zu Dumping-Preisen angeboten, so dass die lokalen Produktionskosten noch unterboten werden. Der Zugang armer Länder zur Weltwirtschaft wird außerdem durch Einfuhrzölle und Quoten für eingeführte Güter erschwert. Viele Tarife sind höher auf Produktionsgüter als auf Elementargüter, so dass die armen Länder mehr zahlen müssen wenn sie hochwertigere Produkte exportieren möchten.

Für weitere Informationen über die UN-Millenniumkampagne, besuchen Sie:
www.millenniumcampaign.de
oder schreiben Sie eine Email an:
info@millenniumkampagne.de





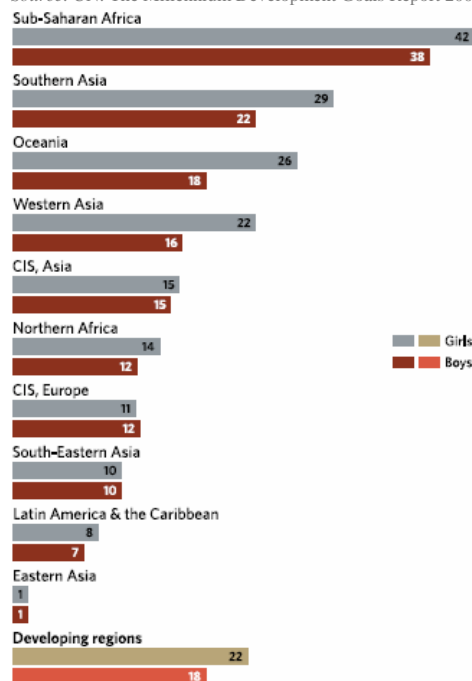
Informationsblatt: MDG 2 – Grundschulbildung für alle gewährleisten

Warum universale Grundschulbildung als Zielsetzung?

Bildung ist eine fundamentale Voraussetzung für die Bekämpfung von Armut und zur Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele (MDGs). Je höher der Bildungsgrad einer Gesellschaft, desto höher ist auch der in ihr vorherrschende Lebensstandard und das Gesundheitsniveau der Bevölkerung. Bildung ist aber nicht nur die Grundlage einer erfolgreichen Entwicklungspolitik, sie ist außerdem ein Menschenrecht, auf das sich jeder berufen kann unabhängig von seinem soziokulturellen Hintergrund.

Figure 3. Proportion of children of primary school age out of school by sex, 1996/2004 (Percentage)

Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006



Auf dem Weg zur Gleichberechtigung der Geschlechter ist Bildung die Grundvoraussetzung um soziale, politische und ökonomische Gleichberechtigung von Frauen und Mädchen zu erreichen. Trotz

der Wichtigkeit der Bildung besonders für Frauen und Mädchen sind noch immer 60% der Kinder die nicht zur Schule gehen können, Mädchen. Dabei können Frauen die eine Schulbildung erhalten haben viel mehr zum gesellschaftlichen Leben beitragen: sie können leichter im **Dienstleistungssektor (formal sector)** arbeiten, tragen dazu bei die Produktivitätsraten in der Landwirtschaft zu erhöhen, heiraten meist später, unterstützen Gleichberechtigungspolitiken und haben mehr Wissen über Krankheiten und wie man ihnen vorbeugt. So haben Mütter mit höherer Schulbildung nachweislich zweimal höhere Überlebenschancen als Mütter ohne jegliche Schulbildung.

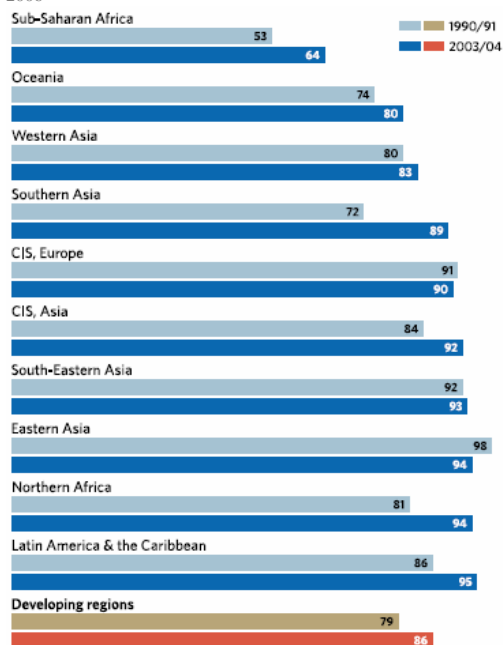
Bestandsaufnahme

Derzeit gehen weltweit mehr Kinder zur Schule als je zuvor. Die Nettoeinschulungsquote im Primarschulbereich ist auf 86% gestiegen.

Figure 1. New enrollment ratio in primary education, 1990/1 and 2003/4 (Percentage)



Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006

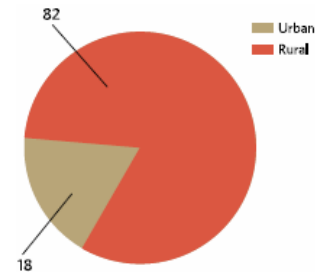


Dennoch gibt es regionale Unterschiede: Die Einschulungsraten in Lateinamerika und der Karibik liegen bei 95% während eine Erhöhung auf 64% für die Länder südlich der Sahara schon eine deutliche Verbesserung bedeutet. In einigen Ländern wie Burkina Faso oder Mali liegt die Einschulungsquote im Primarschulbereich sogar unter 50%. Der Fortschritt in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara, sowie in Asien ist entscheidend, da dort 80% der Kinder leben, die nicht zur Schule gehen können.

Besonders Kinder aus ländlichen Gegenden haben schlechte Chancen zur Schule zu gehen. Diese Diskrepanz beeinflusst die gesamte Einschulungsrate, da mehr Kinder in ländlichen Gegenden leben als in der Stadt. Ländliche Gegenden haben oft nicht die benötigten Ressourcen für eine Schule und viele arme Familien sind auf die Arbeitskraft ihrer Kinder angewiesen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten und können kein Geld aufbringen um sie in die Schule zu schicken.

Figure 2. Distribution of primary-school age children out of school by place of residence, 1996/2003 (Percentage)

Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006



Die Gesundheit hat auch einen Einfluss auf die Schulbildung von Kindern: unterernährte und kranke Kinder haben größere Schwierigkeiten zu lernen. Und auch Krankheiten können große Auswirkungen auf die Qualität der Bildung haben. In vielen afrikanischen Ländern südlich der Sahara ist die HIV/AIDS-Rate der Lehrern so hoch, dass die Kinder zu hundert in einem Klassenzimmer sitzen oder der Unterricht ausfällt, da kein Lehrer verfügbar ist. In Südafrika starben allein im Jahr 2004 ca. 4000 Lehrer an AIDS.

Was muss passieren, damit Ziel 2 erreicht wird?

Obwohl weltweit derzeit mehr Kinder zur Schule gehen als je zuvor und erhebliche Anstrengungen unternommen wurden um die Ressourcen für Grundschulbildung auszubauen, haben derzeit fast 77 Millionen Kinder nicht die Möglichkeit die Schule zu besuchen. Die Gleichstellung der Geschlechter hat sich verbessert, immer noch kommen aber nur 94 Schülerinnen auf 100 Schüler.

Entwicklungsländer müssen bessere Zugangsmöglichkeiten zu Bildung schaffen und sie auch qualitativ verbessern. Schulgebühren müssen abgeschafft werden und es müssen mehr Schulen in ländlichen Gebieten gebaut werden. Es ist außerdem notwendig mehr und besser ausgebildete Lehrer anzustellen. Um diese Bedingungen erfüllen zu können müssen die Entwicklungsländer Bildung in ihrem

nationalen Finanzhaushalt eine prioritäre Stellung einräumen.

Die Industrienationen haben die Aufgabe dafür zu sorgen, dass die armen Länder über genug Ressourcen verfügen um Reformen im Bildungswesen umzusetzen. Das Mittel der Entschuldung ist ein wichtiger Aspekt um Gelder für Bildung frei zu machen und kann zur Abschaffung von Schulgebühren und damit zur Steigerung der Einschulungsrate führen.

Um Niedriglohnländern bei der Erreichung des MDG 2 zu unterstützen hat die Weltbank im Jahr 2002 gemeinsam mit bedeutenden Bildungsträgern die „Education for All – Fast Track Initiative (FTI)“ gegründet. Die FTI ist eine globale Partnerschaft zwischen Geber- und Entwicklungsländern die die Hilfe von mehr als 30 internationalen Agenturen und Banken koordiniert und den armen Ländern hilft ihre eigene Bildungsinitiative zu planen und umzusetzen. Im Gegenzug müssen die Entwicklungsländer nachweisen, dass sie versuchen Ziel 2 zu erreichen, in dem sie der Bildung eine wichtige Rolle in ihrem Finanzierungsplänen einräumen, die verantwortliche Überwachung und Umsetzung der geplanten Bildungsinitiativen gewährleisten und durch Transparenz im Umgang mit politischen und finanziellen Ressourcen garantieren. Alle Entwicklungsländer die ein großes Interesse an der Einführung der Grundschulbildung für alle demonstrieren, sind für den FTI förderungswürdig. FTI hat sich zum Ziel gesetzt, dass kein Land in der Umsetzung der allgemeinen Grundschulbildung an fehlenden Mitteln scheitern soll. Allerdings ist auch FTI unterfinanziert und es kommt deswegen vor, dass bereits genehmigte Initiativen aufgrund der fehlenden finanziellen Abdeckung nicht umgesetzt werden.

Es wird angenommen, dass für die Umsetzung der allgemeinen

Grundschulbildung in allen Entwicklungsländern ein Minimum von 3,7 Milliarden Dollar bis zum Jahr 2015 notwendig sein wird. Diese Zahl erhöht sich natürlich zusätzlich wenn auch die höhere Schulbildung angestrebt wird. Derzeit sind es allerdings lediglich geschätzte 2 Milliarden Dollar Entwicklungshilfe jährlich die diesen Ländern für Schulbildung zur Verfügung steht.

Für weitere Informationen über die UN-Millenniumkampagne, besuchen Sie: www.millenniumcamapaign.de oder schreiben Sie eine Email an: info@millenniumkampagne.de



MILLENNIUM CAMPAIGN

VOICES AGAINST POVERTY

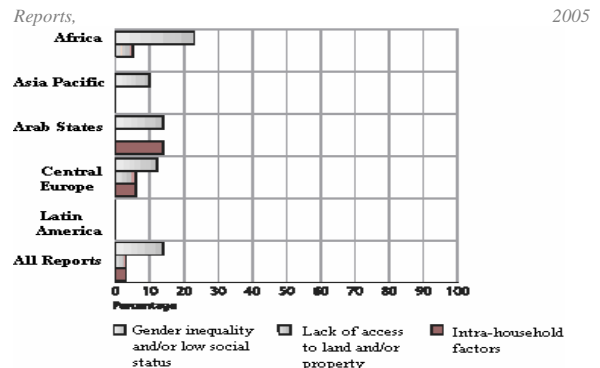
Informationsblatt: MDG 3 – Die Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rechte der Frau

Warum die Gleichstellung der Geschlechter als Zielsetzung?

Obleich Frauen einen wesentlichen Beitrag zu sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung leisten, haben die meisten von ihnen nicht die Möglichkeit ihr Potential zu entfalten. Emanzipierte Frauen können sich mehr einbringen in das gesellschaftliche Leben und auch die Familie, da sie ein höheres Einkommen haben, Wert auf die Bildung ihrer Kinder legen und besser über medizinische Phänomene informiert sind. Aus diesen Gründen tragen Frauen maßgeblich zur Erreichung der Millenniumentwicklungsziele (MDGs) bei. Die soziale und wirtschaftliche Teilhabe von Frauen ist die Voraussetzung für ihren positiven Einfluss auf Entwicklung. Dennoch haben Frauen oft keine gleichberechtigten Zugangsmöglichkeiten zu Landbesitz, sind sozialer und familiärer Diskriminierung ausgesetzt und müssen darum kämpfen gleiche Arbeitsmarktchancen im **öffentlichen Sektor** (formal sector) zu bekommen. Marginalisierte gesellschaftlichen Gruppen sind oftmals auch die ärmsten. Dies trifft auch auf Frauen zu. Sie machen geschätzte 70% der 1,2 Milliarden extrem armer Menschen aus, die am Tag von unter einem Dollar leben müssen.

Figure 1. Causes of women's poverty.

Source: UNDP, *En Route to Equality: A Gender Review of National MDG*



Viele Frauen sind von politischen Prozessen ausgeschlossen und haben aus diesem Grund auch größere Schwierigkeiten ihre Rechte einzufordern. Politisch gleichberechtigte Frauen kennen und verteidigen ihre Rechte und wählen Politiker(Innen) die sich für Gleichberechtigung einsetzen.

Viele Frauen haben keinen Zugang zu hochwertiger Gesundheitsversorgung. Eine bessere Unterstützung durch medizinisch geschultes Personal, sowie Leistungen im Bereich der reproduktiven Gesundheit, kann das Leben tausender Mütter retten und medizinische Komplikationen vorbeugen, wie zum Beispiel der Fistel, die großes psychisches und physisches Leiden verursacht.

Der Raubbau an der Natur hat auch besondere Auswirkungen auf Frauen und Mädchen. Da es zumeist Frauen sind, die für die Versorgung der Familie mit Wasser und Essen zuständig sind, sind sie es auch, die als erste von verschmutzten Ressourcen betroffen sind. Die Grundwasserverschmutzung zwingt sie dazu noch weitere Strecken zurück zu legen, sich



VOICES AGAINST POVERTY

damit einem höheren Gewaltrisiko ausgesetzt und kostbare Zeit für weitere Aufgaben zu vergeuden. Aufgrund verschmutzten Grundwassers werden viele Mädchen von ihren Eltern aus der Schule genommen, um ihrer zeitaufwendigen Aufgabe, der Besorgung von Wasser nachzugehen. Aber auch vermeintlich banale Gründe wie das Fehlen von sanitären Anlagen für Mädchen in den Schulen, kann dazu führen, dass Eltern ihre Töchter nicht am Unterricht teilnehmen lassen.

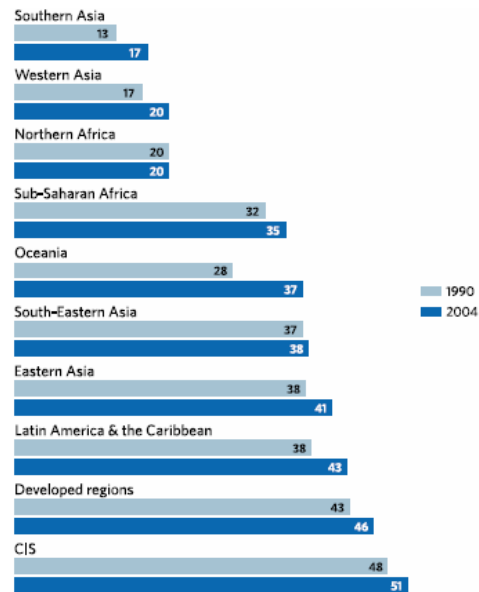
Bestandsaufnahme

Zwei Drittel der weltweiten Arbeitsstunden werden von Frauen abgeleistet und sie produzieren die Hälfte aller Nahrungsmittel. Dennoch verdienen Frauen lediglich 10% des Welteinkommens und besitzen weniger als 1% des Welteigentums. Der Großteil aller Landarbeiter weltweit sind Frauen und rund 60% der Frauen weltweit verrichten unbezahlte und unterbewertete Arbeiten in der **informellen Ökonomie** und bleiben aus diesem Grund finanziell und politisch verletzlich.

Trotz einigen Fortschritten bezüglich der Gleichstellung der Geschlechter im Bereich der Bildung, kommen noch immer nur 94 Schülerinnen auf 100 Schüler und fast "2/3 aller erwachsenen Analphabeten sind Frauen.

Figure 2. Share of women in non-agricultural wage employment, 1990 and 2004 (Percentage).

Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006



Erfreulicherweise hat die politische Repräsentanz von Frauen zugenommen, mehr als 80 Länder haben inzwischen parlamentarische Frauenquoten eingeführt. In Ruanda nehmen Frauen 49% der parlamentarischen Sitze ein, eine Quote, die die vieler Industrienationen bei weitem übersteigt. Global betrachtet liegt die Repräsentationsquote von Frauen allerdings erst bei 17%.

In vielen Ländern spielt die Sorge um die weibliche Gesundheit eine untergeordnete Rolle. Die Müttersterblichkeitsrate ist lediglich geringfügig gesunken, 500.000 Frauen sterben noch immer jährlich während der Schwangerschaft, die überwältigende Mehrheit von ihnen lebt in Entwicklungsländern. Darüber hinaus sind überproportional viele Frauen von HIV/Aids betroffen und machen inzwischen mehr als die Hälfte der infizierten Bevölkerung in Afrika südlich der Sahara aus. In einigen Gegenden kommen drei infizierte Frauen auf einen infizierten Mann.

Was muss passieren, damit Ziel 3 erreicht wird?

Entwicklungsländer müssen sich explizit auf die Verbesserung der Rechtslage von Frauen konzentrieren und darauf welche



Auswirkungen Entwicklung auf Frauen hat, um so langfristig die Gleichberechtigung der Geschlechter zu erreichen und zu verstehen wie sehr die Verbesserung der Situation von Frauen zur Erreichung der MDGs beiträgt. Die sozialen Normen, die die Benachteiligung von Frauen fördern müssen abgeschafft werden, Antidiskriminierungsgesetze sollten implementiert und Frauen über ihre Rechte informiert werden. Des Weiteren sind umfassendere Investitionen in die Gesundheit von Müttern notwendig. Der Erfolg von Ägypten und Bangladesh bei der Senkung der Müttersterblichkeitsrate, zeigt dass Problembewusstsein und Einsatz von Regierungen, auch unabhängig von der Höhe des BIP, die Chancen von Frauen deutlich verbessern können. Außerdem muss die globale, undokumentierte Ausbeutung von unbezahlten weiblichen Arbeitskräften beendet werden. NROs und zivilgesellschaftliche Akteure sollten in staatliche Programme eingebunden werden und diese begleiten und überprüfen können, um so zu gewährleisten, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter als Querschnittsthema vertreten ist und eine vorrangige Rolle in der staatlichen Politik einnimmt.

Die Aufgabe der Industrienationen und Geberländer ist es Frauenrechte in den Blickpunkt zu rücken und entsprechende Maßnahmen von den Empfängerländern einzufordern. Anhaltende Entschuldungsinitiativen sind unabdingbar für die Gleichberechtigung der Geschlechter und die MDGs insgesamt, da es schuldenfreien Ländern besser möglich ist Ressourcen für Reformen aufzuwenden, die die Stärkung der Rechte der Frauen zum Ziel haben. So hatte die Regierung von Tansania aufgrund einer Entschuldungsinitiative beispielweise die Möglichkeit Schulgebühren abzuschaffen,

so eine entscheidende Hürde für den Zugang zu Bildung abzubauen und einheitliche Einschulungsraten von Jungen und Mädchen zu erzielen.

Auch die Liberalisierung des internationalen Handelssystems würde bedeutende Verbesserungen für die Situation vieler Frauen zur Folge haben. Wenn die Entwicklungsländer freien Zugang zu den Märkten der Industriestaaten hätten, dann wäre es auch Frauen leichter möglich in neuen Produktionszweigen zu arbeiten, ihre Produkte zu exportieren und unter verbesserten Bedingungen zu arbeiten.

Davon unabhängig müssen bestimmte Standards der Arbeitsbedingungen eingefordert werden, die die Armen und marginalisierten schützen, von denen die meisten Frauen sind.

Für weitere Informationen über die UN-Millenniumkampagne, besuchen Sie: www.millenniumcampaign.de oder schreiben Sie eine Email an: info@millenniumkampagne.de



MILLENNIUM CAMPAIGN

VOICES AGAINST POVERTY

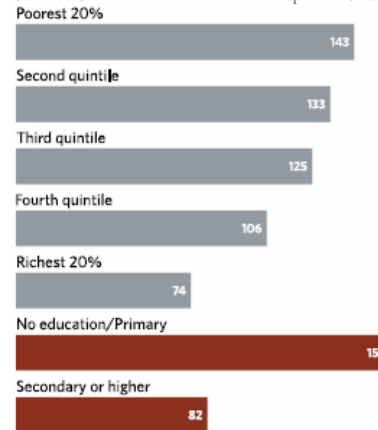
Informationsblatt: MDG 4 – Die Senkung der Kindersterblichkeit um zwei Drittel bis 2015

Warum die Senkung der Kindersterblichkeit als Zielsetzung ?

Die Überlebenschancen eines Kindes sollten nicht davon abhängig sein wo es geboren wurde, tatsächlich trifft dies aber auf Millionen von Kindern zu. 99% aller Kinder unter 5 Jahren leben in Niedriglohn- oder Schwellenländern, die meisten von ihnen in Südostasien und Afrika südlich der Sahara. Die Überlebenschancen von Kindern variieren stark zwischen einzelnen Länder und Regionen und korrelieren eindeutig mit dem Einkommen und dem Bildungsgrad der Mütter. Die vermögsten 20% aller Kinder haben doppelt so hohe Überlebenschancen wie die ärmsten 20% aller Kinder. Kinder mit Müttern, die mindestens über eine Grundschulausbildung verfügen, haben zweimal höhere Überlebenschancen als Kinder deren Mütter einen geringeren Bildungsabschluss haben oder keine Schulausbildung haben. Das Millenniumentwicklungsziel (MDG) 4 ist darauf ausgerichtet diese Statistiken zu ändern und jedem Kind, unabhängig von seiner Nationalität und seinem sozioökonomischen Status, gleiche Chancen für ein gesundes und erfülltes Leben zu ermöglichen.

Figure 2. Under-five mortality rate per 1,000 live births in developing regions, by household wealth and mother's education, 1995/2004.

Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006



In die Gesundheit der Kinder zu investieren rettet nicht nur unschuldige Leben, sondern ist auch unabdingbar für die Erreichung der MDGs und damit die Entwicklungsländer sich aus ihrer Armut befreien können. Die Weltbank schätzt, dass Investitionen in Kinder-Gesundheitsinitiativen einen siebenfachen Gewinn erzielen, da sie sozialstaatliche Ausgaben reduziert und die Wirtschaftsproduktivität erhöht.

Bestandsaufnahme

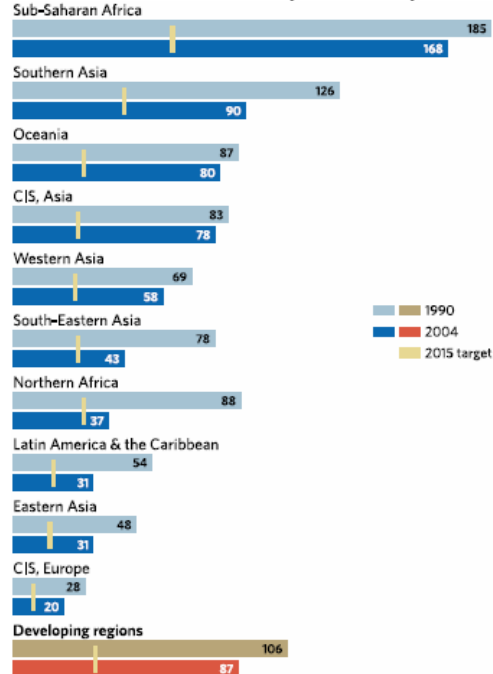
10.5 Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben jährlich. Obgleich in Afrika südlich der Sahara nur 20% aller Kinder dieser Welt leben, entfallen 50% aller Todesfälle von Kindern auf diese Region. Unglücklicherweise hat das südliche Afrika insgesamt sehr wenige Fortschritte bei der Senkung der Kindersterblichkeitsrate gemacht. Lateinamerika und die Karibik, Süd- und Südostasien, sowie Nordafrika haben alle Fortschritte gemacht und konnten



die Kindersterblichkeitsrate um jährlich mehr als 3% senken.

Figure 1. Under-five mortality rate per 1,000 live births, 1990 and 2004

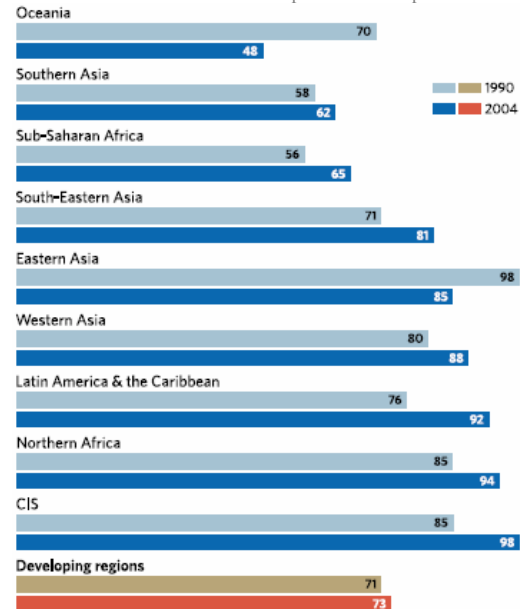
Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006



70% der Todesursachen von Kindern sind zurück zu führen auf sechs leicht zu verhindernde Gründe: Diarröh, Malaria, Kinderkrankheiten, Lungenentzündung, Früh- und Fehlgeburten (asphyxia at birth). Eins von vier Kinderleben ist durch eine Krankheit bedroht, die durch eine Impfung zu vermeiden wäre und mehr als sechs Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben jährlich an Unterernährung. Es existieren finanzierbare und effektive Maßnahmen, wie beispielsweise die Ermunterung der Mütter zum Stillen oder die Verbesserung der Ernährung schwangerer Frauen, die Unterstützung von Kindern durch Essen und medizinische Grundversorgung, sowie den verbesserten Zugang zu sauberem Wasser und sanitären Einrichtungen.

Figure 3. Percentage of children (12-23 months old) immunized against measles, 1990 and 2004 (Percentage)

Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006



Die Kampagne zur Impfung gegen Masern ist aktuell eine der kosteneffektivsten und erfolgreichsten globalen Maßnahmen der öffentlichen Gesundheitspflege und zeigt was eine weltweite Kooperation erreichen kann. Fast 75% aller Kinder weltweit sind inzwischen gegen Masern geimpft. Lateinamerika, die Karibik und die subsaharischen Länder Afrikas haben große Fortschritte gemacht bezüglich der Impfung von Kindern. Die Länder Afrikas südlich der Sahara haben proportional die größte Senkung ihrer Todesrate erreicht (fast 60% von 1999 bis 2004). Nichts desto trotz sind im Jahr 2004 über 450.000 Kinder an Masern gestorben. Überdies verdeckt der große globale Erfolg die regionalen und demographischen Unterschiede. Zwei Drittel aller nicht-geimpften Kinder lebt in sechs Ländern: China, demokratische Republik Kongo, Indien, Nigeria und Pakistan. Auch der sozioökonomische Status beeinflusst die Infektionsraten, im Tschad und in Nigeria zum Beispiel, haben Kinder von gebildeten Müttern zwei bis viermal so hohe Chancen geimpft zu sein, als Kinder mit Müttern ohne Schulbildung. Die Unterschiede

zwischen Wohlhabenden und Armen sind sogar noch größer.

Was muss passieren, damit Ziel 4 erreicht wird?

Die Regierungen der Entwicklungsländer müssen die Finanzierung von essenziellen Gesundheitseinrichtungen an erste Stelle stellen, so dass das nationale Gesundheitssystem auf eine ganzheitliche medizinische Versorgung für Kinder und ihre Familien, unabhängig von Herkunft und sozioökonomischem Hintergrund abzielt. Kampagnen der Gesundheitsbildung müssen kontinuierlich Grundlagen medizinischen Wissens verbreiten wie etwa die Vorteile vom Stillen, sauberem Wasser und über mit insektiziden behandelten Moskitonetze. Industrienationen und Geberländer müssen Gesundheitsinitiativen unterstützen und die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen, sowohl durch Gelder als auch Entschuldungsmaßnahmen um so armen Regierungen die Bereitstellung grundlegender Gesundheitsversorgung für ihre Bevölkerung zu ermöglichen. Insgesamt ist die Summe der für Gesundheitsmaßnahmen ausgegebenen Mittel der Entwicklungshilfe gestiegen, die meisten Gelder fließen allerdings in die HIV/AIDS-Prävention. Während die Summe der für Gesundheitsmaßnahmen ausgegebenen Entwicklungshilfe insgesamt gestiegen ist, sind es vor allem Investitionen in die Prävention von HIV/Aids, die für diese Steigerung verantwortlich sind. Bezieht man diese Ausgaben nicht in die Rechnung mit ein, zeigt sich, dass die in Gesundheit, medizinische Grundversorgung und Ernährung investierten Entwicklungshilfegelder sogar zurück gegangen sind.

Für weitere Informationen über die UN-Millenniumkampagne, besuchen Sie: www.millenniumcamapign.de oder schreiben Sie eine Email an: info@millenniumkampagne.de



MILLENNIUM CAMPAIGN

VOICES AGAINST POVERTY

Informationsblatt: MDG 5 – Die Müttersterblichkeitsrate bis 2015 um $\frac{3}{4}$ senken.

Warum die Senkung der Müttersterblichkeit als Zielsetzung?

Für viele Frauen in Entwicklungsländern ist eine Schwangerschaft zu häufig begleitet von akuten Gesundheitsrisiken. Jedes Jahr sterben ca. 500.000 Frauen aufgrund schwangerschaftsbegleitender

Komplikationen und viele Tausend mehr bleiben körperlich beeinträchtigt. Die überwältigende Mehrheit dieser Frauen lebt in Entwicklungsländern: das Risiko für eine Frau aus einem Land südlich der Sahara, an einer Schwangerschaft zu sterben, liegt bei 1 zu 16, während es für Frauen aus Industrienationen bei 1 zu 3800 liegt. Wenn eine Frau aus einem der armen Länder diese Wahrscheinlichkeit überwindet, leidet sie dennoch eventuell an medizinischen Komplikationen die ihre Gesundheit bedrohen und später zu gesellschaftlicher Marginalisierung führen können.

Eine schlechte Gesundheit der Mütter hat im allgemeinen auch einen negativen Einfluss auf weitere Entwicklungsziele und deren Umsetzung. Es wird angenommen, dass die schlechte Gesundheit von Müttern für mindestens 20% der Krankheiten von Kindern unter fünf Jahren verantwortlich ist (MDG 4). Darüber hinaus sterben jährlich ungefähr 8 Millionen Babys während der Geburt oder in der ersten Woche ihres Lebens aufgrund des schlechten Gesundheitszustandes ihrer Mütter. Kinder die ihre Mutter während der Geburt verloren haben, sterben 10 mal häufiger bis zum Alter von zwei Jahren.

In vielen Gesellschaften ist Müttersterblichkeit die Konsequenz der untergeordneten sozialen Stellung der Frau und der Tatsache, dass es ihr nicht möglich

ist ihre sexuelle Gesundheit selbst zu kontrollieren. Die soziale Dominanz von Männern kann in sexuelle Gewalt gegen Frauen münden und ihre Abschottung zur Folge haben. Das Unvermögen die eigenen sexuellen Rechte durchzusetzen erhöht für Frauen das Risiko durch sexuell übertragbare Krankheiten angesteckt zu werden (eingeschlossen HIV, MDG 6), die zu Müttersterblichkeit beitragen.

Der untergeordnete soziale Status von Frauen bedeutet auch, dass sie stärker betroffen sind von Unterernährung, Anämie und chronischen Krankheiten. Diese gesundheitlichen Probleme erhöhen die Risiken einer Schwangerschaft, besonders da viele Frauen in patriarchalen Gesellschaften durch soziale Zwänge in die Mutterschaft gedrängt werden und zu mehreren Schwangerschaften bereits in jungem Alter. Mangelnde Kenntnisse beider Geschlechter über den weiblichen Körper und die Schwangerschaft gefährden oft zusätzlich die werdende Mutter.

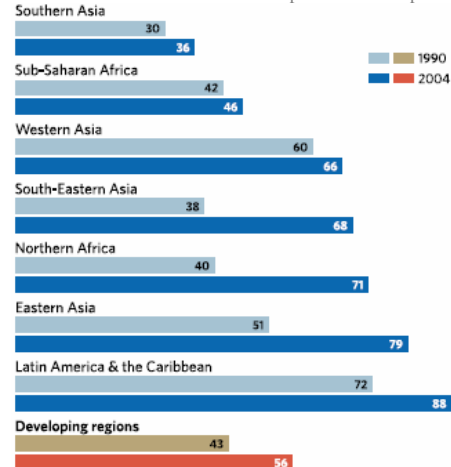
Bestandsaufnahme

Die meisten Tode von Müttern könnten verhindert werden. So wäre es möglich Infektionen mit Medikamenten zu behandeln und Blutverlust bei der Geburt durch Transfusionen auszugleichen. Dennoch haben viele Frauen in Entwicklungsländern keine Möglichkeit diese grundsätzliche medizinische Versorgung zu nutzen. Die meisten von ihnen haben während ihrer Schwangerschaft nicht nur keinen Zugang zu medizinischen Einrichtungen, sondern es fehlt auch an medizinisch geschulten

Geburtshelfern und Einrichtungen der reproduktiven Gesundheit.

Figure 1. Proportion of deliveries attended by skilled health care personnel, 1990 and 2005 (Percentage)

Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006



Erfreulicherweise haben die Zugangsmöglichkeiten zu geschulten Geburtshelfern fast überall zugenommen seit 1990, ganz besonders aber in Südostasien, Ostasien und Nordafrika. Abgesehen von der Wichtigkeit der medizinischen Begleitung und dem gewachsenen Bewusstsein bezüglich möglicher Risiken während der Schwangerschaft, haben die beiden Regionen mit der höchsten Müttersterblichkeitsrate- die afrikanischen Länder südlich der Sahara und Südasiens, wenig Fortschritte gemacht. Allein auf das subsaharische Afrika gehen 50% aller Tode von Müttern zurück. Beiden Regionen ist es außerdem nicht gelungen Fortschritte bei der Anzahl medizinisch begleiteter Geburten zu verzeichnen, in Südasiens ist der Prozentsatz noch geringer als in Afrika.

Arme Frauen aus ländlichen Regionen haben besonders schlechten Zugang zu medizinischen Einrichtungen zum Schutz von Müttern. Arme Frauen zögern aber auch deshalb oft vor der Wahrnehmung medizinischer Angebote, da sie

Diskriminierung ausgesetzt sind. Besonders in den Ländern südlich der Sahara sind die Unterschiede zwischen reich und arm, sowie Stadt und Land besonders drastisch. Städtische Frauen haben drei mal bessere Chancen eine medizinisch begleitete Geburt zu erleben, als Frauen vom Land. Frauen die dem wohlhabendsten Fünftel des Landes zugehören haben sechs mal höhere Chancen auf eine professionelle Geburtsbegleitung als die Frauen die dem ärmsten Fünftel der Bevölkerung angehören.

Schätzungsweise 200 Millionen Frauen, die die Zahl ihrer Kinder begrenzen oder diese in größeren Abständen bekommen wollen, haben keinen Zugang zu Verhütungsmitteln oder Informationen über die reproduktive Gesundheit.

Das Fehlen von sicheren und vertrauenswürdigen Beratungsstellen zur Familienplanung und generelle Tabus in Bezug auf Sexualität, hindert Männer und Frauen daran sichere Methoden der Empfängnisverhütung zu finden und setzt Frauen einem erhöhten Risiko der Ansteckung mit durch Sex übertragenen Krankheiten, einer ungewollten Schwangerschaft aus.

Was muss passieren damit Ziel 5 erreicht wird?

Um die Müttersterblichkeitsrate zu senken ist es zwingend notwendig, dass Frauen in Entwicklungsländern besseren Zugang zu Einrichtungen der reproduktiven Gesundheit bekommen, sowie zu medizinisch geschulten Geburtshelfern, die die notwendigen Voraussetzungen und Möglichkeiten haben die Frauen im Notfall die entsprechende Hilfe zukommen zu lassen. Eine Verbesserung der Infrastruktur ist in vielen Ländern die Voraussetzung um auch armen und ländlichen Frauen diese wichtige medizinische Versorgung zukommen zu lassen. Diese Schritte würden

die Leben tausender Mütter retten und sie vor medizinischen Komplikationen bewahren, wie etwa Fisteln die großes physisches und auch psychologisches Leiden verursachen. Bedauerlicherweise stellen die meisten Länder keine oder nur sehr wenige Mittel bereit um die pränatale Gesundheitsversorgung zu verbessern. Dennoch sind Fortschritte möglich: Bangladesh eines der ärmsten Länder, konnte die Rate der Müttersterblichkeit deutlich senken durch die Konzentration auf den besseren Zugang zu geschulten Geburtshelfern, Notfall Geburtshilfe und Einrichtungen der Beratung zur Familienplanung.

Die Gleichstellung der Geschlechter (MDG3) ist außerdem die Voraussetzung für die effektive Senkung der Müttersterblichkeitsrate. Da soziale Normen den Frauen eine untergeordnete Rolle zuweisen und damit auch ihre gesundheitliche Versorgung hintan gestellt wird. In Zusammenarbeit mit NGOs müssen die Regierungen die sozialkonstruierte Minderwertigkeit von Frauen abschaffen und außerdem einen Schwerpunkt auf Bildung legen, da gebildete Frauen einbreiteres Wissen über mehr Wissen in Bezug auf die Gesundheitsversorgung verfügen. Die Industrienationen und Geberländer müssen auch weiterhin die Bedeutsamkeit der Rechte von Frauen sowie der Gesundheit von Müttern betonen und eine entsprechende Politik von den Empfängerländern einfordern. Die Geber sollten die Mittel außerdem aufstocken und sie an die Bekämpfung von Armut eingeschlossen der Verbesserung der Gesundheit von Müttern koppeln.

Für weitere Informationen über die UN-Millenniumkampagne, besuchen Sie:
www.millenniumcamapign.de
oder schreiben Sie eine Email an:
info@millenniumkampagne.de



MILLENNIUM CAMPAIGN

VOICES AGAINST POVERTY

Informationsblatt: MDG 6 – Die Verbreitung von HIV/AIDS, Malaria, TB und anderen gefährlichen Krankheiten stoppen

Warum die Eindämmung gefährlicher Krankheiten als Zielsetzung?

In armen Ländern reduziert der schlechte Gesundheitszustand eines Menschen seine Produktivität und sein Einkommen. Diese Tatsache verschlimmert seine Krankheit, da der Betroffene das Geld für Medikamente, Behandlung und Pflege nicht aufbringen kann. Besonders AIDS hat weitreichende Folgen und verändert die soziale und ökonomische Struktur der afrikanischen Gesellschaft, da die Opfer zumeist im produktivsten Lebensalter sind.

Reiche und arme Länder sind sicherer und gesünder wenn grenzübergreifend verbreitete Krankheiten verhindert werden. Auch wenn der Kampf gegen diese gefährlichen Krankheiten schwerlich erscheint- HIV/AIDS, Malaria und TB fordern 6 Millionen Menschenleben jedes Jahr- – haben gemeinsame Anstrengungen von Gebern und Nehmerländern bereits Erfolge zu verzeichnen, so konnten die Pocken ausgerottet werden und Lateinamerika und die Karibik sind nicht mehr von Polio geplagt.

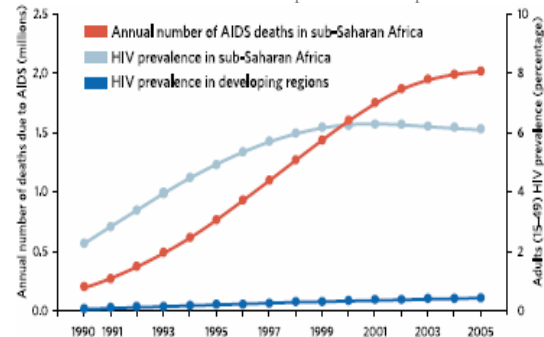
Bestandsaufnahme: HIV/AIDS

Im Jahr 2005 waren 38.6 Millionen Menschen mit HIV infiziert, davon 4,1 Millionen Neuinfizierte, 96% dieser neuen Fälle in Entwicklungsländern. Trotz verbessertem Zugang zu antiretroviralen Medikamenten (ART) stieg die Zahl der AIDS-Tode im Jahr 2005 um 2,8 Millionen. Traurigerweise wird nur 1 von 5 Menschen durch Vorsorgeprogramme erreicht und während antiretrovirale Medikamente den bereits Infizierten Hoffnungen schenken,

haben ca. 5 bis 6 Millionen Menschen in Niedriglohn- und Schwellenländern keinen Zugang zu HIV Behandlungen. Die Krankheit breitet sich zunehmend auch in Teilen Asiens aus. UNAIDS warnt davor, dass 10 Millionen Chinesen bis 2010 infiziert sein könnten, wenn keine entsprechenden Vorkehrungsmaßnahmen getroffen würden. Auch in Indien nimmt die Zahl der HIV-Infizierten Menschen weiter zu, nach Südafrika leben dort die meisten Infizierten.

Figure 1. HIV prevalence in adults 15-49 in sub-Saharan Africa and all developing regions (Percentage) and number of AIDS deaths in sub-Saharan Africa (Millions), 1990-2005

Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006



Die Länder Afrikas südlich der Sahara sind jedoch am stärksten betroffen: Obwohl diese Region nur 10% der Weltbevölkerung ausmacht, leben dort 64% aller HIV-positiven. Rund 90% aller Kinder unter 15 Jahren sind infiziert und die Ansteckungsrate von Erwachsenen variiert von 7,4% bis zu 20%. Die Kinder leiden nicht nur unter der Gefahr einer Ansteckung, sondern sind außerdem von dem Verlust ihrer Familien und sozialer Netzwerke betroffen. So kommt es, dass 12 Millionen Kinder im subsaharischen Afrika Waisen sind und die Zahl der infizierten Lehrer so hoch ist, dass die Schüler oftmals nicht mehr



unterrichtet werden können. So starben in Südafrika im Jahr 2004 annähernd 4000 Lehrkräfte an AIDS.

Je mehr sich die HIV/AIDS Epidemie ausbreitet, desto mehr Frauen zählen zu den Betroffenen. Von den infizierten Erwachsenen in den Ländern südlich der Sahara sind ca. 59% Frauen. Frauen sind nicht nur physiologisch anfälliger für die Krankheit, im sozialen Bereich fehlt es ihnen meist an Macht in ihren sexuellen Beziehungen, sei es aufgrund von wirtschaftlicher Abhängigkeit, der Angst vor Gewaltanwendung oder Normen der Unterordnung. Wenn Familien aufgrund von HIV/AIDS zerstört werden, bekommen die Frauen noch zusätzliche Verantwortung aufgebürdet wie etwa das Haupteinkommen zu verdienen, andere Familien zu unterstützen oder Kranke zu pflegen.

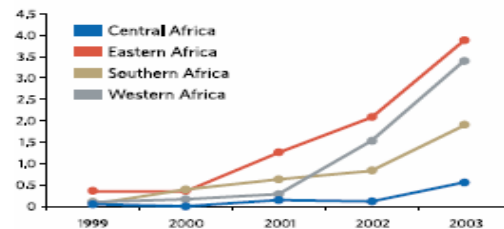
Bestandsaufnahme: Malaria und Tuberkulose

Malaria und Tuberkulose (TB) sind große Herausforderungen im Bereich der internationalen Gesundheitsfürsorge. Derzeit gibt es jährlich mindestens 300 Millionen Neuinfizierte, eine Million Malariabedingte Todesfälle und weitere zwei Millionen Tode die damit in Zusammenhang stehen. Die Regionen Afrikas südlich der Sahara sind am schlimmsten betroffen, hier leben rund 90% aller Infizierten und rund 80% aller Malaria Tode bei Kindern unter 5 Jahren entfallen ebenfalls auf diese Länder. Die Verteilung von imprägnierten Moskitonetzen ist eine kostengünstige, einfache und effektive Intervention. Bedauerlicherweise gibt es sehr große Unterschiede zwischen Stadt und Land, sowie arm und reich: Städter benutzen sechs mal so oft Moskitonetze im Vergleich zu Landbewohnern und die Angehörigen des wohlhabendsten Fünftels

der Gesellschaft benutzen sogar 11 mal öfter Moskitonetze als die Angehörigen des ärmsten Fünftels.

Figure 2. Mosquito nets sold or distributed in sub-Saharan Africa, 1999-2003 (Millions)

Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006



TB kostet 1,7 Millionen Menschenleben jedes Jahr und die Infektionsrate steigt weiterhin um 1% jährlich. Die subsaharischen Länder und Teile Asiens verzeichnen den schnellsten Zuwachs an Infektionen. Allein auf Indien entfallen 1/5 (3,1 Million Menschen jedes Jahr) aller Infektionen. TB ist auch weiterhin schwer zu behandeln, da die Erreger auch noch immer schnell resistent werden gegen neue Medikamente, HIV/AIDS das Immunsystem schwächen und so anfälliger machen für TB und Vertriebene und Flüchtlinge die Ausbreitung noch beschleunigen. Aber es gibt dennoch Hoffnung: Die WHO schätzt, dass ihre Behandlungsstrategie das Potential hat, 95% der Betroffenen zu heilen, auch in armen Ländern.

Was muss passieren damit Ziel 6 erreicht wird?

Eine verbesserte globale Gesundheitssituation setzt eine globale Kooperation voraus. Entwicklungsländer müssen Stigmatisierung bekämpfen, die akkurate Dokumentation der Infektionsraten voranbringen und radikale Vorsorge und Behandlungsstrategien umsetzen. Darüber hinaus ist eine weitere Voraussetzung für langfristigen Erfolg die Umsetzung aller MDGs, da sie alle einen Bezug zur Gesundheit aufweisen. So zum Beispiel die Zielsetzungen in Bezug auf die



Gleichstellung der Frauen, die Bildung oder die Bekämpfung von Hunger.

Die rasante Ausbreitung von HIV/AIDS hat die internationale Gemeinschaft wachgerüttelt und dazu geführt, dass eine beachtliche Steigerung der Gelder mobilisiert werden konnte. Experten schätzen jedoch, dass allein im Jahr 2006-2007 ungefähr \$24.5 Milliarden US-Dollar investiert werden müssen, um die Erreichung des Ziel 6 zu verwirklichen. Entschuldungsinitiativen haben dazu geführt, dass einige Länder zusätzliche Ressourcen nutzen konnten um sie im Kampf gegen AIDS einzusetzen, dennoch ist eine Entschuldung weiterer Länder notwendig.

Geber, Empfänger und NGOs müssen dafür sorgen, dass aufgrund der traurigen Berühmtheit von HIV/AIDS und anderen gefährlichen Krankheiten, die Gesundheit von Kindern und Müttern, sowie unbekanntere Krankheiten nicht in Vergessenheit geraten. Darüber hinaus führt die zunehmende Entwicklungshilfe und die gestiegene Aufmerksamkeit in Bezug auf die globale Gesundheitssituation zunehmend zu Koordinations- und Harmonisierungsproblemen. Die weltweite öffentliche Gesundheit ist ein immer schwieriger zu koordinierender Sektor. Viele der neuen Gesundheitsinitiativen und Partner haben ihre eigenen Mandate, Ziele und Vorgehensweise, die unterschiedliche Ansprüche an die Entwicklungsländer stellen. So erfordern zum Beispiel die Erstellung von Berichten, die Beherbergung von Gebern und das Befolgen unterschiedlicher Regelabläufe einen hohen Aufwand. Die Geber müssen sich innerhalb eines regierungs koordinierten Programms vereinen und besser zusammen arbeiten.

Für weitere Informationen über die UN-Millenniumkampagne, besuchen Sie:

www.millenniumcamapaign.de
oder schreiben Sie eine Email an:
info@millenniumkampagne.de



MILLENNIUM CAMPAIGN

VOICES AGAINST POVERTY

Informationsblatt: MDG 7 – Ökologische Nachhaltigkeit sichern

Warum ökologische Nachhaltigkeit als Zielsetzung?

Wie auch die anderen Millenniumentwicklungsziele (MDGs), setzt das Ziel 7 den Schwerpunkt auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen in den Entwicklungsländern. Da sich in den MDGs die Erkenntnis widerspiegelt, dass der Umgang mit der Umwelt und das Schicksal der Menschen unweigerlich miteinander verknüpft sind, sollen die Lebensumstände der Menschen durch Praktiken nachhaltiger Entwicklung verbessert werden. Da 70% ihrer Bevölkerung in ländlichen Regionen leben, sind besonders die ärmsten Länder abhängig von der Landwirtschaft und sind aus diesem Grund den Folgen von Umweltverschmutzung ganz besonders ausgeliefert. So führen beispielsweise verschmutzte Wasserquellen zu großen gesundheitlichen Risiken. Streitigkeiten über natürliche Ressourcen spalten die Gesellschaft und Veräufertung macht ein vernünftiges Ressourcenmanagement notwendig. Die Menschheit ist gezwungen schnellstmöglich nachhaltige Umweltpolitiken umzusetzen und die Städteplanung zu verbessern. Nicht nur um die MDGs zu erreichen, sondern auch um Konflikten um Ressourcen vorzubeugen und irreversible Verbrechen an der Natur zu verhindern.

Die armen Einwohner in Entwicklungsländern sind dem Klimawandel gegenüber ganz besonders verletzlich, da sie seinen Folgen ganz direkt ausgesetzt sind. Sie sind sehr empfindlich für den stattfindenden Wechsel und haben wenige Kapazitäten um sich der neuen Situation an zu passen. Aufgrund fehlender Mittel, können sie sich die

kostenintensiven aber notwendigen Schutzmaßnahmen vor extremen Wetterbedingungen oder die Umstellung auf neue landwirtschaftliche Techniken nicht leisten. Verarmte Regierungen haben oftmals nicht die notwendigen Ressourcen um in die Infrastruktur zu investieren und so die notwendigen Maßnahmen für sauberes Trinkwasser, Essen, Unterkünfte und den Wiederaufbau von Überflutungsgebieten umzusetzen.

Bestandsaufnahme

1,1 Milliarde Menschen, das sind 20% der Weltbevölkerung, haben keinen sicheren Zugang zu sauberem Trinkwasser und 2,6 Milliarden Menschen müssen ohne adäquate Sanitäreinrichtungen leben. MDG7 zielt darauf ab, die Anzahl der Menschen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen bis 2015 zu halbieren. Unglücklicherweise sterben aber noch immer Millionen von Menschen, da diese grundsätzlichen Bedürfnisse nicht befriedigt werden. Die Hälfte aller Krankenhausbetten in Afrika sind von Menschen belegt, deren Krankheiten auf Wassermangel zurück zu führen sind.

- Alle 15 Sekunden stirbt ein Kind an den Folgen einer Diarrhö, die es aufgrund von schmutzigem Wasser oder mangelhaften Sanitäreinrichtungen bekommen hat.
- Jährlich sterben schätzungsweise 1,8 Millionen Menschen aufgrund von Durchfallerkrankungen, die sie sich von verschmutztem Essen und Wasser eingefangen haben.
- Die Armen haben keinen Zugang zu modernen Energiequellen und greifen aus diesem Grund auf schmutzige Rohstoffe wie Holz oder Holzkohle



VOICES AGAINST POVERTY

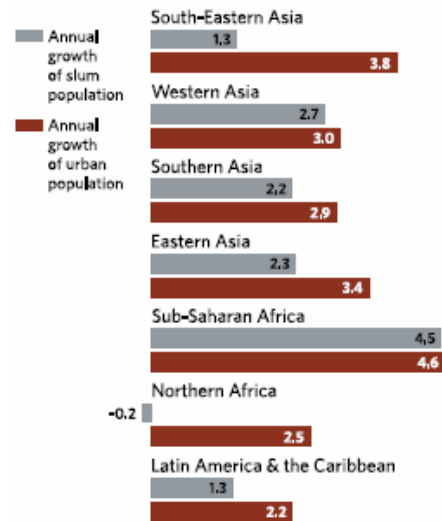
zurück, die Atemwegs- und andere Gesundheitsprobleme verursachen können. Frauen und Kinder sind ganz besonders gefährdet, da sie meist am Kochvorgang beteiligt und den schädlichen Gasen deshalb besonders ausgesetzt sind.

Deutliche Erfolge wurden bei der Erhöhung der Anzahl der Menschen mit verbessertem Zugang zu sauberem Wasser erreicht. Die Welt ist auf dem Weg das Teilziel mit Bezug auf Wasser zu erreichen. Abgesehen von einer besseren Versorgung mit sanitären Einrichtungen in den meisten Entwicklungsländern (von 35% to 50% zwischen 1990 and 2004), ist der Fortschritt allerdings dennoch zu langsam um das Ziel bis 2015 zu erreichen. Explodierende Bevölkerungszahlen und der extreme Unterschied zwischen Stadt und Land sind außerdem große Herausforderungen. Die städtische sanitäre Versorgung übersteigt die der ländlichen Regionen um das Doppelte und obwohl 73% der ländlichen Bevölkerung Zugang zu Trinkwasser hat, haben nur 30 % von ihnen eine Wasserleitung zu ihrem Haus.

Im Jahr 2007, wird erstmals die Mehrheit der menschlichen Bevölkerung in Städten leben. Die zunehmende Verstädterung führt zum zusätzlichen Verbrauch natürlicher Ressourcen. Besonders in Afrika südlich der Sahara und in Südasien führt die große Zuwanderung in die Städte außerdem zu überfülltem und inadäquatem Wohnraum und fehlendem Zugang zu Wasser und sanitären Einrichtungen für arme Stadtbewohner. Aus diesem Grund zielt das Millenniumsziel Nummer 7 auch darauf ab die Lebensbedingungen von mindestens 100 Millionen Slumbewohnern bis 2020 deutlich zu verbessern.

Figure 1. Annual growth of urban and slum populations, 1990-2001 (Percentage)

Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006



Die immense Größe entwaldeter Flächen, vornehmlich zur Schaffung von Ackerland, liegt weltweit auch weiterhin bei ca. 13 Millionen Hektar pro Jahr. Ein zunehmendes Bewusstsein dieser Tragödie, Methoden der Waldplanung, Landschaftserneuerung und die nationale Ausdehnung bewaldeter Flächen haben dazu geführt, dass der tatsächliche Verlust an Wäldern zurück gegangen ist. Obwohl diese neuen Wälder dabei helfen, den tatsächlichen Verlust an Waldflächen von 8,9 Millionen Hektar Land im Jahr 2000 auf durchschnittlich 7,3 Millionen Hektar im Jahr 2005 zu reduzieren, ist der Verlust noch immer zu hoch. Leider haben die neu entstandenen Wälder nicht den gleichen ökologischen Wert und Nutzen, besonders für lokale Gemeinschaften, die von ihnen abhängig sind und für deren Lebensunterhalt sie unabdingbar sind.

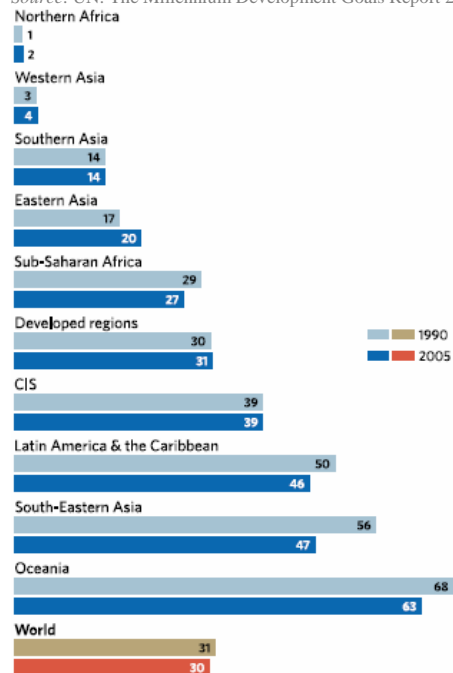
Seit 1990 ist die globale Energienutzung effizienter geworden und der den Klimawandel verursachende übermäßige Ausstoß von CO² konnte ein wenig verringert werden. Dennoch, aufgrund des Bevölkerungswachstums, der industriellen Expansion (die für Entwicklung notwendig ist) und der zunehmenden Nachfrage nach Energie, steigen die CO² Emissionen noch



immer an. Um das Ziel 7 zu erreichen, müssen reiche und arme Länder gemeinsam ihre Emissionen deutlich verringern, die Industrienationen sollen sich außerdem darauf fokussieren saubere Energie-Technologien zu entwickeln und an die sich noch entwickelnden Wirtschaften weiterzugeben.

Figure 2. Proportion of land area covered by forests, 1990 and 2005 (Percentage)

Source: UN: The Millennium Development Goals Report 2006



Was muss passieren, damit Ziel 7 erreicht wird?

Obwohl besonders die Armen unter der Zerstörung der Umwelt leiden, sind alle Menschen dieser Welt davon betroffen. Reiche und arme Länder würden also gleichermaßen von einer Kooperation zur Erreichung des Ziel 7 profitieren.

Der Schutz der Umwelt wurde in Entwicklungsländern lange Zeit ignoriert. Arme Länder müssen Natur- und Umweltschutz in ihre nationalen Budgets einplanen und umweltfreundliche und

verantwortliche Industrialisierung, sowie eine transparente Nutzung natürlicher Ressourcen voranbringen. Größere Anstrengungen müssen außerdem unternommen werden um die Auswirkungen von Umweltzerstörung auf die Ärmsten zu reduzieren. Stadtplanung muss genutzt werden um der Masse der Migranten gerecht zu werden und die Ausbreitung von Slums zu verhindern, die Rechte von Hausbesetzern und Slumbewohnern müssen verbessert werden und die großen Versorgungs-Unterschiede zwischen Stadt und Landbewohnern dürfen nicht länger ignoriert werden.

Es bedarf einer globalen Anstrengung, damit das Ziel 7 erreicht werden kann. So haben zum Beispiel die G8 Staaten bereits erkannt, dass die MDGs nicht erreicht werden können, ohne einen nachhaltigen Zugang der Armen zu Kraftstoffen. Sie müssen nun die notwendigen Technologien zur Verfügung stellen um diese Problem zu lösen, sowie die Entwicklung und den Transfer sauberer Kraftstoffquellen zu gewährleisten. Zusätzlich müssen mehr Gelder aufgebracht werden um die Auswirkungen des Klimawandels auf die Armen abzumildern und den Zugang zu sauberem Wasser und sanitären Anlagen zu verbessern. Unglücklicherweise ist ein entscheidender Schritt zur Erreichung des Ziel 7, das Kyoto-Protokoll, von den USA bis heute nicht ratifiziert worden.

Für weitere Informationen über die UN-Millenniumkampagne, besuchen Sie: www.millenniumcampaign.de oder schreiben Sie eine Email an: info@millenniumkampagne.de





MILLENNIUM CAMPAIGN

VOICES AGAINST POVERTY

Informationsblatt: MDG 8 – Aufbau einer globalen Entwicklungspartnerschaft

Warum eine globale Partnerschaft als Zielsetzung?

Die Millenniumentwicklungsziele (MDGs) sind eine Übereinkunft zwischen reichen und armen Staaten. Die MDGs basieren auf der Millennium Deklaration, die im Jahr 2000 von allen UN-Mitgliedsstaaten unterzeichnet wurde und in der sie sich verpflichten eine globale Partnerschaft für Entwicklung aufzubauen, um so gemeinsam bestimmte Entwicklungsziele bis 2015 zu erreichen.

Die armen Länder stimmten zu ihre Politik und finanziellen Mittel auf die Erreichung der Millenniumentwicklungsziele auszurichten. Sie verpflichteten sich außerdem dazu ihre gute Regierungsführung, Transparenz und **Verlässlichkeit/accountability** zu verbessern. Im Gegenzug sagten die reichen Länder zu, die Entwicklungsländer bei der Erreichung der MDGs zu unterstützen indem sie Verschuldung, Entwicklungshilfe und Handelspolitik reformieren würden.

Der Schuldenerlass ist besonders wichtig für die Erreichung des MDG 1 (Halbierung der extremen Armut und des Hungers), da die Rückzahlungen die Regierungen daran hindern ihre gesamten Ressourcen der Erreichung der MDGs zu widmen. Vielen Ländern ist es einfach nicht möglich ihre Schulden zurück zu zahlen und gleichzeitig in Entwicklungsprogramme und soziale Einrichtungen zu investieren. Ohne die Belastung der Schuldentilgung wären einzelne Länder schon in der Lage ihre sozialen Systeme auszubauen.

In ähnlicher Weise ermöglicht die Entwicklungshilfe durch die Bereitstellung zusätzlicher Mittel, den Entwicklungsländern die Investition in

menschliche, soziale und materielle Reformen, die notwendig sind um nachhaltige Entwicklung umzusetzen und die MDGs zu erreichen. Industrienationen wie auch Entwicklungsländer betrachten Hilfe als temporäre Unterstützung um die Entwicklung anzukurbeln. Das übergeordnete Ziel ist jedoch, dass arme Länder unabhängig und eigenständig werden.

Obwohl Handel allein nicht das Allheilmittel für die Probleme der armen Länder ist, könnte eine Handelspolitik die ausgerichtet ist auf die speziellen Herausforderungen und Bedingungen der Entwicklungsländer in der Weltwirtschaft einen positiven Einfluss auf ihre Entwicklung und die MDGs haben. Da sich 70% der Menschen in armen Ländern durch Landwirtschaft ihr Überleben sichern, sind vor allem die Ärmsten stark von unfairen Handelsbedingungen betroffen.

Bestandsaufnahme

Bisher wurden die meisten bilateralen Schulden von den reichsten Nationen bereits erlassen und auf dem G8 Gipfel 2005 in Gleneagles etablierten die G8 die sogenannte MDRI, eine multilaterale Entschuldungsinitiative um die Schulden der 18 ärmsten Länder, die diese bei IWF, Weltbank und beim African Development Fund haben, zu 100% zu erlassen. Das ist das erste Mal überhaupt, dass multilaterale Schulden erlassen werden. Unglücklicherweise werden viele Entwicklungsländer, die trotz ihrer hohen Verschuldung nicht zu den ärmsten Ländern der Welt gehören, in ihren Bemühungen die MDGs zu erreichen auch weiterhin durch



die Tilgung ihrer hohen Schulden behindert. Dazu kommt, dass noch längst nicht alle multilateralen Banken den ärmsten Entwicklungsländern ihre Schulden erlassen haben.

Die UN schätzt, dass die globale Entwicklungshilfe auf ungefähr 195 Milliarden Dollar erhöht werden muss, um die Erreichung der MDGs zu gewährleisten. Das bedeutet eine signifikante Steigerung der globalen Entwicklungshilfe, die 2003 noch bei 69 Milliarden Dollar lag. Die offizielle Entwicklungshilfe ist seit 1997 kontinuierlich gestiegen und erreichte in 2005 mit 106 Milliarden Dollar ihren vorläufigen Höhepunkt. Verantwortlich für diesen drastischen Anstieg der Gelder ist allerdings in erster Linie der Schuldenerlass, der in die Hilfe eingerechnet wird und seit 1997 knapp die Hälfte der Entwicklungshilfe ausmacht und sich in 2005 auf knapp 3/4 des Anteils beläuft. Die 50 ärmsten Länder der Welt erhielten zusammen rund ein Drittel der gesamten Entwicklungshilfe. Die Geberländer haben jedoch zugesichert ihre Hilfe für Afrika, der Kontinent auf dem sich die ärmsten Länder dieser Welt befinden, bis 2010 zu verdoppeln.

Das Welthandelssystem ist voll von Barrieren, die den Entwicklungsländern die Teilhabe an den Vorzügen der Globalisierung verwehren. Obwohl die internationalen Spitzenpolitiker ihre Unterstützung bei der Erreichung der MDGs und der Verbesserung Lebensbedingungen der Ärmsten dieser Welt zugesagt haben, bleiben dies leere Versprechungen, solange die reichen Länder ihre unfairen Handelpraktiken, wie Landwirtschaftssubventionen, Importquoten und Preisdumping beibehalten. Diese verzerren den Wettbewerb und erschweren den Entwicklungsländern den Zugang zu internationalen Märkten zu bekommen. So

führen beispielsweise die Subventionen reicher Länder auf Produkte wie Zucker und Baumwolle zu einer künstlichen Preisinflation, die dazu führt, dass die Bauern in Entwicklungsländern ihre Produktionskosten nicht mehr decken können. Die sogenannte Entwicklungsrunde der WTO (The World Trade Organization) hatte sich zur Aufgabe gemacht hat unfaire Handelspraktiken abzuschaffen konnte bis jetzt noch keinerlei Ergebnisse erzielen.

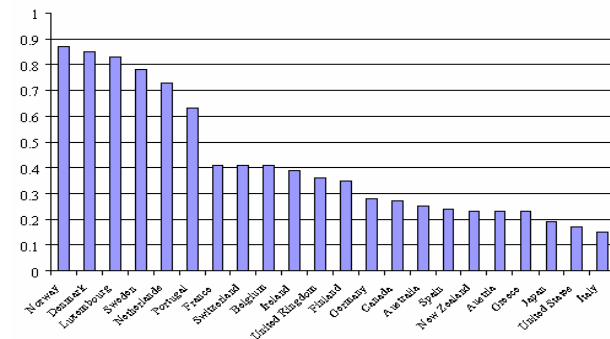
Was muss passieren damit Ziel 8 erreicht wird ?

Arme Länder müssen sehr viel mehr tun um die Millenniumsentwicklungsziele tatsächlich zu erreichen. So müssen sie mehr Haushaltsmittel mobilisieren, und den Schwerpunkt ihrer Budgetvergabe auf die MDGs setzen, außerdem Hindernisse für soziale Einrichtungen abbauen und eine gute Regierungsführung gewährleisten. All diese Bemühungen werden allerdings ergebnislos bleiben, so lange die Industrienationen ihren Teil der Abmachung nicht einhalten, den Einsatz von Entwicklungshilfe nicht erhöhen und effektiver gestalten, die Entschuldung voranbringen und ihre Handelspolitiken reformieren. Neben der Ausweitung der Entschuldunginitiative sollten die Geberländer außerdem auch zu ihrem Wort stehen und diese erlassenen Schulden nicht zu ihrer Entwicklungshilfe zu zählen und so die Ressourcen zur Armutsbekämpfung tatsächlich zu minimieren.

Die Entwicklungshilfeetats müssen erhöht werden um die MDGs bis 2015 tatsächlich zu erreichen. Im Jahr 1970 wurde auf internationaler Ebene ein Wert der Entwicklungshilfe von 0,7% des jeweiligen Brutto Inlandsprodukts eines Landes als Zielvorgabe beschlossen, der von den Mitgliedsstaaten der EU bestätigt wurde und bis 2015 von jedem Land erreicht werden

soll. Bis heute sind es lediglich einige wenige Länder, die dieses Ziel erreicht haben oder es sogar übertreffen. Kanada und Japan haben nicht mal eine Deadline gesetzt. Die USA haben dem Ziel der 0,7% an Entwicklungshilfe gar nicht erst offiziell zugestimmt und bis jetzt auch ihrer Zusage fünf Milliarden Dollar in den Millennium Challenge Account einzuzahlen noch nicht vollständig nach gekommen.

Figure 1. 2004 Development Assistance as a Share of GNI
 Source: Data from OECD, Development Assistance Committee, 2004.



Neben der quantitativen Steigerung der Entwicklungshilfe ist allerdings auch ihre qualitative Verbesserung von großer Wichtigkeit. Immer noch gibt es zu viele gebundene Hilfsgelder, die zum Beispiel nur unter der Voraussetzung bewilligt werden, das die Entwicklungsländer im Gegenzug bestimmte Produkte der Geberländer abnehmen müssen. Die USA sind nicht nur der größte Geber gebundener Entwicklungshilfe (70% der amerikanischen Entwicklungshilfe sind gebundene Gelder), die Hauptempfänger sind in erster Linie außenpolitische Handelspartner und nicht die bedürftigsten Länder.

Die reichen Länder müssen außerdem ihre wettbewerbsverzerrenden Subventionen abbauen und so den Zugang der Entwicklungsländer zum Weltmarktssystem erleichtern.

Während die durchschnittlichen Zölle niedrig sind, legen viele reiche Länder hohe Zölle auf Agrarprodukte und höhere Zölle auf Industriewaren denn auf Rohstoffe.

Überdies unterhöhlen diese unfairen Handelspraktiken den Wert der Entwicklungshilfe. Die amerikanischen Importzölle auf eingeführte Produkte aus Indien, Indonesien, Sri Lanka und Thailand waren zweimal so hoch wie die von der USA geleistete Tsunami-Aufbauhilfe.

Für weitere Informationen über die UN-Millenniumkampagne, besuchen Sie: www.millenniumcampaign.de oder schreiben Sie eine Email an: info@millenniumkampagne.de